

# Vom Schatten der Linner Linde

Autor(en): **Matter, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **35 (1925)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901532>

## **Nutzungsbedingungen**

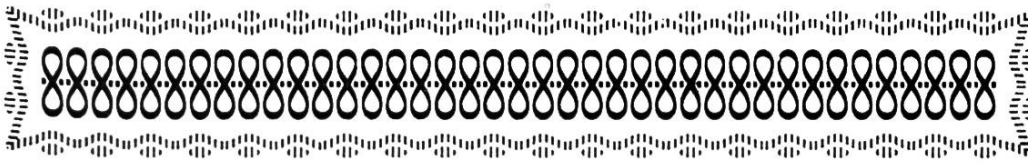
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vom Schatten der Linner Linde.

Von Dr. Karl Matter.

Wer kennt sie nicht, die schöne, uralte Linde bei Linn! Wer hat nicht schon in ihrem Schatten ausgeruht von langer Höhenwanderung und den freien, weiten Ausblick genossen, der sich von ihr aus dem Auge bietet! Von der Geschichte dieser Linde erfährt man ein Mehreres in den aufschlußreichen „Schweizerjagen aus dem Aargau“, die der frühere deutsche Flüchtling und spätere Professor an der aargauischen Kantonschule, *Rochholz*, gesammelt und ergänzt hat. Die Linde ist älter als das Dorf Linn, das ihren Namen übernommen hat. Ihr Schatten soll an gewissen Tagen bis ins entlegene Birrfeld hinunter gereicht haben. In diesem Feld stand ein Dornstrauch, dessen Absterben den Untergang des Landes nach sich ziehen sollte. An einer andern Stelle aber wird erzählt, daß die Welt untergehe, wenn der Lindenschatten auf die näher liegende Habsburg falle. Dieser Glaube hat sich in dem alten Spruch erhalten:

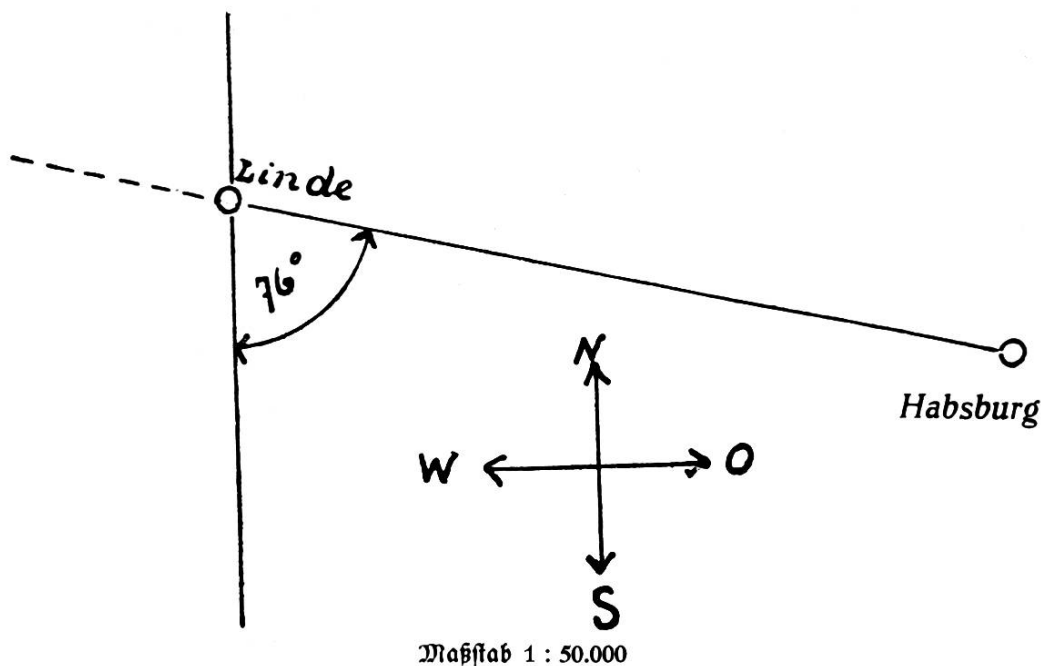
„Zeit d'linde=n=ihr's chöpfli uf's Ruedelis hus,  
Se=n=isch mit alli welten us.“ \*)

Ob zwischen diesen zwei Sagen nicht eine innere Verbindung besteht? Ich habe in der Sammlung von *Rochholz* keine Andeutung dafür gefunden. Trotzdem erscheint es mir sehr wahrscheinlich.

Ich kam auf diese Zusammenhänge, als mir vor kurzem durch einen in Schinznach aufgewachsenen Freund das schöne *Berslein* bekannt wurde, das dort heute noch umgehen

\*) Schreibweise genau nach *Rochholz*.

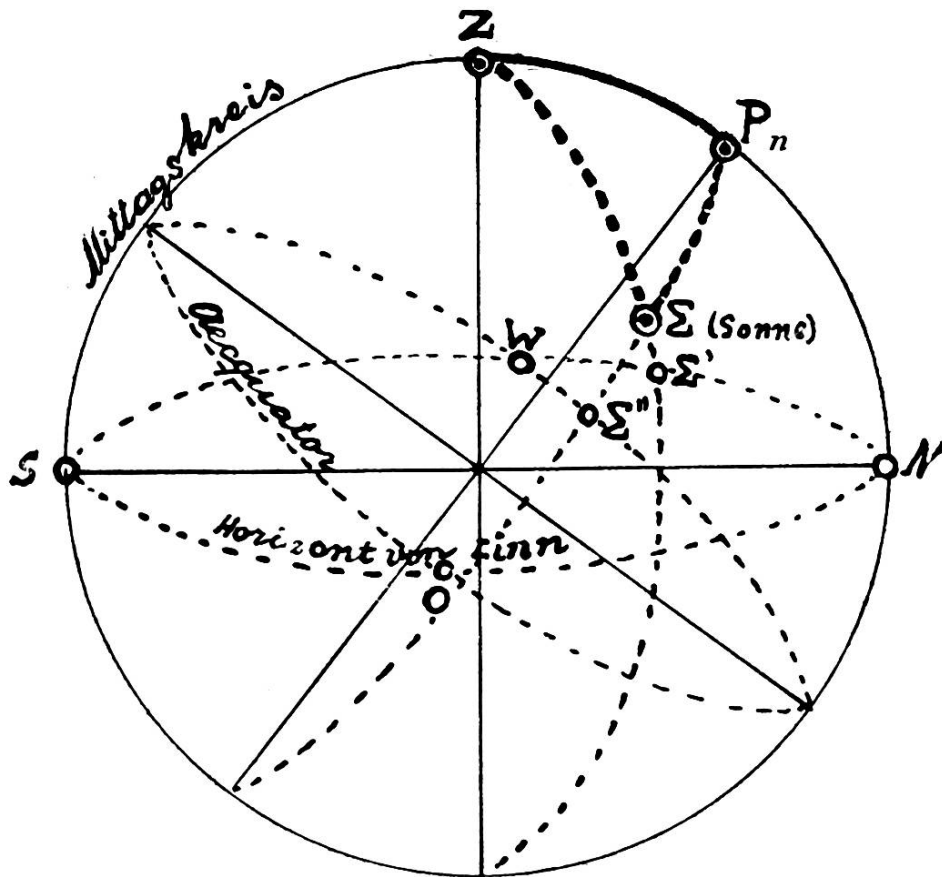
oll. Es interessierte mich daran zunächst das geographisch-rechnerische Problem. Ich ging mit dem Keim zu meinen Schülern. Nun forschten wir gemeinsam nach der Bedeutung des zweiten Satzes. Ob sein Sinn vielleicht der wäre, daß der Lindenschatten nach den Naturgesetzen überhaupt nicht nach der Habsburg fallen kann? Das wäre ja die einfachste und zugleich die sinnvollste Lösung des Rätsels. Also los! Die unterste Gymnasialklasse maß aus der genauesten Karte den Richtungswinkel der Verbindungslinie Linde-Habsburg. Er ergab sechsundsiebzig Grad von der Südrichtung aus nach Osten.



Aus dieser Himmelsrichtung erkannten wir bereits die Möglichkeit des Vorgangs. Unsere erste Vermutung bestätigte sich also nicht. Das Rätsel war nicht aufgelöst. Nebenbei aber entdeckten wir die wertvolle Bereicherung, die unsere neuen Siegfriedblätter erfahren haben. Ist es doch jetzt möglich, für jeden Ort auf der Karte nicht bloß die geographischen Erdkoordinaten in Graden, sondern auch die auf den Nullpunkt Bern bezogenen Landeskoordinaten in Kilometern herauszulesen.

War die Möglichkeit des Vorgangs einmal festgestellt, so blieb noch übrig, die astronomische Zeit desselben zu bestimmen. Das war nun eine Aufgabe der rechnenden Kugel-

geometrie, der sogenannten sphärischen Trigonometrie. Diese Aufgabe wurde von der dritten technischen Klasse unserer Kantonschule gelöst. Gegenstand der Rechnung war die Himmelskugel und auf dieser das Dreieck Nordpol=Zenit (dies ist der höchste Punkt, der Scheitelpunkt der Himmelskugel)=Sonne.



Skizze der Himmelskugel mit dem nautischen Dreieck  $PZ\Sigma$ .

$NP_n$  = Polhöhe = geographische Breite von Linn.  $\Sigma'\Sigma$  = Sonnenhöhe.

$N\Sigma'$  = Azimut =  $76^\circ$ .

Drei Stücke dieses Dreiecks waren bekannt, nämlich die Seiten  $P_nZ$  und  $\Sigma Z$ , sowie der Winkel bei  $Z$ . Daraus ließ sich die Seite  $\Sigma P_n$  und damit  $\Sigma''\Sigma$ , der Abstand der Sonne vom Himmelsäquator, berechnen. Man fand für diesen Abstand annähernd zehn und einen halben Grad. Schlägt man nun diesen Wert im nautischen Jahrbuch, einem von den Seefahrern gebrauchten astronomischen Kalender, nach, so findet man, daß die Sonne an den zwei Tagen 17. April und 26. August solchen Äquatorabstand besitzt. An den

Abenden dieser zwei Tage (die genaue Zeit läßt sich aus dem gleichen Dreieck ebenfalls errechnen) geht auf der Habsburg die Sonne hinter dem Lindenwipfel vorbei.

Treilich muß noch überlegt werden, daß der Aequator=abstand der Sonne während eines Tages nicht unveränderlich fest bleibt, sondern sich im ganzen um rund zwanzig Bogenminuten verändert. Es ist also denkbar, daß er am Abend des fraglichen Tages, wenn der Lindenschatten gerade nach der Habsburg hinüberreicht, nicht mehr genau den errechneten Wert hat. Durch Rechnung ergibt sich, daß infolge dieser Schwankungen der Schatten sich seitlich, d. h. in einer Richtung senkrecht zur Verbindung Habsburg-Linde um den Höchstbetrag von fünfundzwanzig Metern verschieben kann. Der Grundriß der Habsburg zeigt aber in dieser Richtung eine Ausdehnung von mindestens dreißig Metern. Es ist demnach sehr unwahrscheinlich, daß der Schatten an den genannten zwei Tagen je außerhalb des Bereichs der Ruine fallen wird.

Wir müssen also eingestehen, daß sich dem Rätsel unseres Spruches auf mathematische Weise nicht beikommen läßt. Die Frage bleibt offen: Aus welcher Quelle schöpft die Prophezeiung und welches ist ihr Sinn?



### 's Läbe

Mängisch ischs eim weis nid wie,  
's well kei Weg und groti nie.  
Undereinisch wächst de Muet,  
Und es triibt und singt im Bluet,  
D' Wält blüeit wine Rosetag,  
I der Seel wird's wider Tag -  
So isch 's Läbe! Hi und zugg  
Nimmts eim hübscheli über d'Brugg.

Sophie Jaemmerli-Marti.